





Sinen seeligen Tod

als den

Rechten Sohn großer Liebe

Wolte

Ben dem Hochseeligen Eintritt

Der wienland Wohlgebohrnen Frauen,

S R A S S

Amalia Sabina

von Leubnitz,

gebohrne von Wolfframsdorffin,

aus dem Hause Rosect,

Als Dieselbeden 22. Decembr. des 1724. Jahres, Abends 7. auff  
10. Ubr Ihre theure Seele Ihrem Heylande zugeschicket, die verblichene Leiche  
aber, den 28. drauff, von dem Schloß Kaufnitz, nach Dero Hoch-Adelichen Guthe, Mün-  
chenbernsdorff, abgeföhret; und den 2. Jan. des 1725. Jahres, zu Ihrer Grabes-  
Ruhe, mit Christ-Adelichen Leichen-Ceremonien, beygejaget wurde,

Er. Excellenz, dem Hinterlassenen

Hochbetrübtten Herrn Wittwer,

Zu einiger Linderung seines zerbrochenen Herzens, in tieffster Submission zu  
erkennen geben, und gegenwärtiges Blatt überreichen,

Dem Hohen Leubnitzischen Hause

ganz ergebenster Diener/

M. Friedrich August Schönborn, Regiopont. Luf.

DRUCKEN, druckt Joh. Conrad Stöbel, Königl. Hof-Buchdr.



Einige wenige

von den





Ein der grosse Heyden-Lehrer in dem VI. Cap. v. 23. seines Sendschreibens an die Römer, den Tod der Sünden Sold nennet, so ist die Wahrheit so bloß und aufgedeckt, daß auch alles vergebens seyn würde, solche mit einiger Schmincke zu überstreichen; denn er führet seinen Beweis selber aus dem Munde der Wahrheit, welcher zu unsern ersten Vater Adam sagte: Von

dem Baum des Erkantniß Gutes und Bösen sollt du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben; Nachdem aber jener das Geboth des Herrn gleichwohl übertrat, muste er nicht allein durch sein Unglück seligkeit, sondern auch durch den Tod, die Wahrheit dessen bestätigen. Wie aber durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde; also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Solches scheint nun zwar meinem Vorhaben ganz zu wieder zu seyn, da ich mir in tieffen Respect vorgenommen, zu der Gruft des Hochseeligen Reichnams, der Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Amalia Sabina von Leubnitz, gebohrne von Wolfframsdorffin,

aus dem Hause Josef, ein geringes Denckmahl zu  
 verfertigen, auff welchem der Tod als eine Belohnung  
 Ihrer grossen Liebe einiger maassen soll abgeschildert werden.  
 Ich getraue mir aber gleichwohl damit auszukommen:  
 Wenn ich zu einer Seite zwar den Tod und die Sün-  
 de; auff die andere aber Ihr brennendes Liebes-Hertz,  
 welches die ungeheuchelten Flammen unauffhörlich  
 Gott und seinem Nächsten widmet; Und in die  
 Mitten Christum mit seiner Gnade setze, welcher  
 aus lauter Liebe gegen die Menschen, durch sein Blut  
 und Tod ihre Sünden ausgetilget. Das es hernach  
 heissen mag, was Paulus sagt: Der Tod ist der Sünden  
 Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Chri-  
 sto Jesu unsern Herrn. Und so folgar mag nur ein unse-  
 liger Tod der straffmäßige eigentliche Sold der Sünde, ein  
 seliger aber der Lohn grosser Liebe seyn, denn er ist das Ende  
 alles Übels, und der Anfang aller Glückseligkeit. Wenn  
 ich aber auff mein angefangenes Denckmahl unserer Hoch-  
 seligen einen Panegyricum Ihrer so grossen Liebe setzen will,  
 so werde hoffentlich nichts straffbares, sondern eben dasjeni-  
 ge verrichten, welches der theuere Apostel selber von der Lie-  
 be geschrieben: Das sie sey die grössste unter denen Christ-  
 lichen Tugenden, und der ganze Glaube sich durch sie eufere.  
 Doch ehe und bevor ich mich mit meinen Gedanken höher  
 schwinde, um einen, wiewohl unvollkommenen Abriss, Ihrer  
 grossen Liebe zu entwerffen, so will mir noch zuvorhero von  
 dem hinterlassenen Hochbetrubten Herrn Wittwer, Ihrer  
 Excellenz, dem Hoch Wohlgebohrnen Herrn, Herrn  
 Carl Heinrich von Leubnitz, auff Münchenberns-  
 dorf, 2c. Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chur-  
 Fürstl. Durchl. zu Sachsen, Hochbestallten Hoff-Jä-  
 ger-Meister, derer Elb- und Weisseritz-Flößen Ober-  
 Aufseher, des Erb-Gebürgischen Creyses Land-Jä-  
 ger

ger-Meister, auch Ober-Forst und Wild-Meister zu Behrensfeß zc. hierzu gnädige Erlaubniß ausgebetthen haben, nechst Versicherung, daß meine Kühnheit aus keinem andern Gründen, als aus tieffen Respect und ebenmäßiger Liebe gegen das Hohe Leubnitzische Hauß entstanden sey. Wie aber die Liebe die Ausübung des Glaubens ist, und gute Früchte die Güte ihres Stammes zeigen; also läßt sich der Hochseeligen Ihr Glaube aus Ihrer Liebe mehr schlüssen als beschreiben. Die Liebe, welche Sie allezeit zu Ihrem Gott hatte, war so aufrichtig, daß er Ihr in Ihrem Herze, wenn er nur wolte, die Frage vorlegen mochte: Hast du mich lieb? Sie ihm allemahl antworten kunte: Herr, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe. Man pflegt aber zu sagen: Was einer liebt, in demselben lebt er. Und wie wahr dieses sey, bezeugen die Exempel dererjenigen zur Genüge, welche ihre Herzen aus Liebe an etwas gebunden. Da nun das Ihre unauffhörlich zu Gott gerichtet war, so sagte Sie auch mit denen, so himmlisch gesinnet sind: In ihm leben, weben und sind wir. Die Stoici meynten vor Zeiten, der Mensch habe genug an sich selbst, und also müsse er auch nur an sich selbst seine höchste Vergnügung suchen. Das heist aber aus dem Menschen einen Gott machen. Denn Gott allein hat an sich selbst genung, und also ist er auch *autotelens*, mit sich selbst vergnügt. Es wußte aber die Hochseelige gar wohl, daß dieses zu viel wäre, darum war Sie nirgends recht vergnügt, als da, wo Ihr Gott war, und da sagte Sie mit Petro: Hie ist gut seyn. Gott war demnach Ihr größter Schatz, welchen Sie vor allen liebte, wo aber Ihr Schatz war, da war auch Ihr Herz; und also war Sie bey Gott, wenn Sie alleine war, in ihm war Sie, wenn Sie sich vergnügte, an ihn hielt Sie sich, wenn Ihr etwas wiederigs begegnete, und auff ihn waren Ihre Gedanken gerichtet, wenn solche niemand errathen kunte: Nicht anders, als es der Kayser Leopoldus, gloriwürdigsten Andenkens, gemacht, von welchen man zu Breslau in des berühmten Medicinæ Doctoris, Joh. Cratonis Verlassenschaft ei-

nen Tisch gefunden, an welchen gedachter Leopoldus vielmahl  
 gefessen, seinen eigenen Gedancken nachgehangen, und manch-  
 mahl auch eines und das andere zum Gedächtnuß auff den  
 Tisch hingeschrieben, was er zu der Zeit im Herzen gehabt,  
 unter welchen auch dieses befindlich:

*Omnia si perdas, famam servare memento;  
 Præfer autem salutem animæ; reliqua vanitas.  
 Nam omnia prætereunt; præter amare Deum.*  
 Welches etwan so viel heissen könnte:

Nichts ist schöners in der Zeit,  
 Als in Lob und Tugend leben;  
 Jedoch nach der Seeligkeit  
 Muß man noch weit höher streben.  
 Alles schwindet, fällt und bricht,  
 Nur die Gottes-Liebe nicht.

Der Probieer-Stein von dieser Ihrer Liebe war sonder-  
 lich der Tempel des Herrn, welchen Sie niemahls unbefucht  
 ließ, ausser wenn es die Entfernung, oder der Zustand eines  
 zerbrechlichen Leibes nicht zulassen wolte: Sie funterecht mit  
 David mit einem Munde zu Gott sagen: Ich halte mich,  
 Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dan-  
 ckens, und da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich  
 habe lieb die Stäte deines Hauses, und den Ort, da deine  
 Ehre wohnet. Sie liebte die Versammlung derer Heiligen,  
 und denen Dienern der Kirchen begegnete Sie sonderlich mit  
 grosser Ehrerbietung. Sie war allemahl mit Gott zusrie-  
 den, was dieser für gut erkantde: Sie danckte ihm für die  
 Tzage der Freuden, und hielt ihm stille in denen Stunden der  
 Anfechtung, alles aber ohne Heuchelei und Scheinheiligkeit;  
 denn Ihre Liebe zu Gott war eine Frucht Ihres Herzens,  
 dieses aber ein wahrer Abdruck desjenigen, welches Clotarius  
 zum Sinn-Bilde geführt: Daraus zwey Korn-Stengel  
 herfür gegangen, an dessen einem an statt der Aehren, lichte  
 Strahlen zu sehen, mit der Überschrift:

Et

*Et luce & ardore.*

Wodurch die Pietät in ihren brennenden Eifer bedeutet ward; Am andern aber, Aehren mit starcken Erse, und dabey die Worte:

*Nec luce nec ardore.*

Anzuzeigen, er wäre so großmüthig, daß er sich weder die Hitze des Unglücks, noch den hellen Glanz des Glücks wolte überwältigen lassen. Wer diese Ihre standhaffte Liebe zu Gott wußte, durfte sich nicht wundern, warum Sie als ein Palm-Baum umb und umb mit den Zweigen der Gelassenheit prangete. Furcht ist nicht in der Liebe; aber so lieb als Sie Ihren Gott hatte, so sehr fürchte Sie sich auch für ihm, wußte aber die kindliche Furcht von der knechtischen wohl zu unterscheiden; und dadurch erfüllete Sie Ihres Vaters Willen, gab ihm seine Ehre, und bendigte den Willen, so wieder den Geist zu streben suchte. Sie hatte die Art, daß Sie sich sonderlich bey schweren Donner-Wettern dahin begab, wo Ihr das Feuer des Scheltens Gottes nicht so häufig in die Augen leuchten möchte. Dieses aber that Sie weder aus Unwissenheit der Göttlichen Allmacht, noch aus Furcht eines bösen Gewissens; sondern Sie war wie ein Kind, welches dem erzürnten Vater nie lieber siehet, als wenn er wieder versöhnet ist. Der wahre Gottes-Dienst ist innerlich, und der Herr kennet diejenigen am besten, welche ihm im Geist und in der Wahrheit fürchten, ehren und lieben. Und damit es nicht das Ansehen gewinne, ob wolle man die Lampe Ihres Christenthums durch fremdes zugegossenes Oehl vergrößern, so mag auch hier nur so viel davon gesagt werden, was sehr vielen bekandt ist. Doch weil Gott 1. Joh. IV. 20. eine so grosse Probe der Liebe Gottes in die Liebe des Nächsten gesetzt hat, so mag man zugleich an dieser mit erkennen, was man an jener verborgen gelassen.

Unter Ihren Nächsten, war Ihr (wo ich so sagen kan) Ihr Herr Ehe-Gemahl der allernächste, mit welchen Sie sich Anno 1707. umb keiner andern Ursache, als umb der grössesten und reinesten Liebe willen, verbunden und vermählet hatte. Diese aber war gleich bey dem Anfange so, wie Sie Gott von dem Ehestande fordert; Denn weil Sie wegen der Ho-

hen Charge, welche Ihr Herr Gemahl schon zur selben Zeit bey Sr. Königl. Majest. in Pohlen, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen, aus sonderbahren Gnaden erhalten, Ihre Liebe mit ihm auff Ihren eigenen Erb-Gütern nicht pflegen kunte, verließ Sie, so zu reden, Vater und Mutter, hieng Ihren Manne an, und folgte ihm nach. Ich weiß zwar nicht, ob ich, bey meiner ohnedem ungebühten Feder, die Wunde Ihr. Excellenz grösser reisse, wenn ich dasjenige noch weiter erwehne, bey dessen Verlust Sie der Tod schon auff einmahl genung betrübet hat. Ich will aber doch verhoffen, indem derselbe nicht wieder zu bringen, Sie werden mehr Linderung empfinden, wenn Sie eine Gemahlin geführt, deren Tugend-Leben Sie noch auff der Welt sehen, als wenn Ihr Gedächtniß mit samt dem Leichnam begraben wäre. Und wie ein tugendsam Weib Ihrem Manne eine Zierde ist im Leben; also mag Sie ihm auch wohl ein Trost seyn in Ihrem Tode. Wie sich aber Ihr Hochansehnlicher Ehe-Stand angefangen, so war er auch hernachmahl zu sehen. Er war ein wahres *Aequilibrium recte conjugatorum*, denn Sie kunte in der Liebe einander dermassen die Wage halten, daß sie allemahl in der schönsten Gleichheit zu sehen war. Er war, wie vorzeiten zu Rom, ein *Templum Concordiae*, ein Heiligthum der Eintracht. Oder wie die erste Christliche Kirche zu Jerusalem genennet wurde: Ein Herz und eine Seele. Es soll nicht so gar lange seyn, daß eine gewisse Fürstin in Dero väterlichen Residenz alles mit grossen Unkosten angestellt und fertig sahe, ihren erwarteten Bräutigam gleich iezo einzuholen; aber indem man ihm entgegen ziehen wolte, kam anstatt seiner, die unglückselige Bothschaft, daß er unterwegens gestorben. Wie ihr nun solches nicht anders, als der stärckste Donner-Schlag bey dem heitersten Himmel vorkommen kunte; also fragte sie unter andern auch, wie ganz auffer sich: Ob denn auch gemeine Leute einander so lieb haben könnten, als sie ihren Land-Graffen gehabt? Hier war gewiß die Liebe auff das höchste gestiegen; aber doch keinesweges die Liebe unserer Hochseligen gegen Ihren Ehe-Herrn übertroffen.

Sie

Sie hätte Ihm, wenn es nur möglich gewesen, die Welt gerne zu einem Himmel gemacht, wenigstens that Sie, was Sie konnte, und führte sich gegen ihm allemahl so auff, daß wo er sich ein wenig Ihrer Anwesenheit vergessen, es ihm nicht anders hätte fürkommen können, als sey er in der Gesellschaft eines Engels. Kaum konnten sich bey ihm so viel Zufälle und Verrichtungen ereignen, als Ihre Liebe darneben neue Erfindungen hatte, ihm dieselben vergnügt zu machen. Und ob gleich Ihr, *Excellenz*, in Ihrer hohen Bestallung von Sr.

Königl. Majest. und Chur-Fürstl. Durchl. niemahls williger und vergnügter ist als da, wo er am meisten zu verrichten, so unterließ Sie gleichwohl auch dabey nicht, zu versuchen, ob Ihre Holdseligkeit noch etwas mit untermischen könnte. Dahero scheuete Sie sich auch vor keinem Wege, auff welchen Sie ihm durch Ihr Geleite seine hohe Verrichtungen kunte tragen helfen; wovon unter andern auch mehr als eine vor ein Frauen-Zimmer beschwerliche Reise nach Pohlen, Zeugen seyn könnten; und schiene hierbey, als ob Sie den Schluß gefasset, welchen ehemahls Ruth gegen Raemi hatte:

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbest, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden, der Herr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden.

Fügte sich ja, daß Sie wieder Ihren Willen, Ihren Herrn Gemahl nachsehen, und and daheim zu bleiben genöthiget ward, so schiene es, als ob Sie sich für seiner Abwesenheit erschütterte, wie die Sonne zu thun scheint, wenn sie sich unter die Finsterniß begeben, und dem Anschauen derer Menschen entziehen soll. Unter dessen aber stund Ihr Herz noch weit genauer zu ihm, als die Magnet-Nadel nach der Mitternachts-Linie, denn diese hat noch in denen meisten Grängen ihre Abweichung, jenes aber hatte außser Gott gar keine. Und deswegen kan der erste Blick, wenn das grosse Himmels-Licht sich wieder-

S

umb

Ruth. I. 16:  
17.

umb aus der Finsterniß herfür reisset, niemanden erfreulicher fürkommen, als Ihr die Bottschaft oder Gereusele des Wagens, so Ihren **Carl Heinrich** anmeldete. Man pflegt die Liebe allemahl wie ein kleines Kind zu mahlen. Ohne Zweifel wohl darum, weil sie gemeiniglich kindische Sachen vorzunehmen pfleget. Mit Ihr aber war es so beschaffen, daß Sie ohne Ihren Herrn Gemahl so wenig leben und vergnügt seyn kunte, als ein Kind ohne Vater und Mutter. Und weil Sie ihm ohne dem für alles hielte, was Sie sich auff der Welt nur vergnügtes zueignen kunte, so unterhielt Sie sich mit ihm, als ein Kind mit dem andern, ehrete ihn als Ihren Vater, und liebete ihn als Ihren liebsten und größten Theil Ihres Herzens. Eine solche Ehe trug die schönsten Früchte, welche aber der Stifter solches Wercks mit ihnen getheilet, doch so, daß er ihrer Sieben als den größten Theil zu sich genommen; **Biere** aber, als die noch lebenden **Drey Junge Herren, Carl Gottlob, ingleichen Anton,** wie auch **George Abraham,** und darneben die letzte **Fäulein,** über welche Sie den Lebens-Safft verlohren, nachdem solche nicht länger als sechzehn Tage von Ihrer Liebe war genehret worden. In der Geburth mußte Sie zwar die Schuld bezahlen, welche unsere erste Mutter durch den Fall gemacht. Diese aber, gleich wie Sie solche Ihren **Gott** willigst abtrug; also bath Sie auch zugleich, wenn Sie am unvermögensten, und wenn es schiene, als wolte es **Gott** mit Ihr schwer machen, die Anwesenden am meisten, Ihren Ehe-Herrn nichts davon zu sagen, gleich als suchte Sie dadurch zu verhüten, daß er nicht zugleich Theil daran nehmen möchte. Wie aber Ihre Liebe sich angefangen, so dauerte sie auch bis ins Ende. Bey Ehe-Leuten, wo das Wachs der Ehe nur von flüchtigen Raub-Bienen herstammet, welche das Gute und sich selbst fressen, pflegen die Jahre die Liebe zu verzehren, wie das Feuer eine Kerze; bey Ihnen aber war im Gegentheil Ihr Ehe-Stand die reinste Kerze selber, welche das Feuer der Liebe so lange nehere, bis Sie der Tod beschädigte, nachdem die **Hochselige Ihre Part und Lebens-Zeit Siebenzehn Jahr**

Ih-

Ihren Gott alleine, die andere Helffte aber als noch andere Siebenzehn Jahr, Gott und Ihren Gemahl zugleich geopfert hatte.

Dasjenige, was in solchem gesegneten Ehe-Stande wegen der Flamme Ihrer Liebe abtreuffelte, ließ Sie keinesweges in die Asche der Verschwendung fallen, sondern faßete solches vielmehr in das Gefäß der Nutzbarkeit, von welchen Sie auch Ihren Nächsten dienen kunte. Dahero erzeigte Sie sich gegen die Höhern ehrerbietig; gegen Ihres gleichen standmäßig; gegen die Niedern aber leutselig und bescheiden, und hatte solche gerne umb sich; wie Sie ihnen denn manchmahl auch bey Zeit und Gelegenheit, so gar Ihren Schmuck zu zeigen pflegte, welches Sie doch gegen jene nicht that, damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte; als sey Sie hoffärtig, oder verachte die andern, diesen aber wissen wolte, wie Sie mit Ihrem Gott zufrieden, und für seine Wohlthaten dankbahr wäre; worunter denn auch endlich die Nothdürftigen Ihre Barmherzigkeit und Mitleiden zu genießen hatten. Sie gleichete also auch in diesem Stück beschneider maßen der Diana, der Göttin der Keuschheit und der Jagd, von welcher geschrieben wird; daß zu Epheso in dem Tempel, welchen man ihr gewidmet und nach ihren Nahmen genennet, ihr Bild mit vielen Brüsten zu sehen gewesen, dabey die Einwohner in den, wiewohl falschen Bahn geriesen, als ob sie aller lebendigen Creaturen Ernehmerin wäre. Zum wenigsten muß man von der Hochseligen sagen, daß Ihre getragene Wohlthat und Gnade über viele ergangen. Und so that Sie alles, was Sie vornahm, sonderlich Gott und Ihren Ehe-Herrn, darneben aber auch Ihren Nächsten zu Liebe.

Wenn diesen allen nun der Hochbetrübt Herr Wittwer nachdencket, so zweiffle ich gar nicht, er werde manchmahl mit dem Kaiser Theodosio die Worte führen: *Utinam & mortuos possem resuscitare*, wolte Gott, ich könnte Tode auf-erwecken! und solche höret man auch zugleich als ein weites Echo nachschlagen, von denen, welche die Tugend lieben. Denn gleich wie Ihr. *Excellenz* in Ihren eigenen Hause und Hochansehnlichen Ehestande den Baum

verlohren, vermöge welches Sie sich, nechst Dero geliebtesten Kindern, und sämmtlichen Hoch-Adelichen Freundschaft, an den süßen Satteln Ihrer Liebe labeten; also vermisset man in dem Tempel GOTTes einen *Orangen-Stamm*, und auff demselben die güldenen *Pomeranzen* Ihrer GOTTesfurcht; insgemein aber die kostbahren *Cocos-Nüsse* Ihrer Klugheit; und überhaupt eine Person, welche, wie ehemahls die Appia, niemanden jemahls betrübt hat, als mit ihrem Tode.

Es wird mir aber bey diesen allen gleichwohl auch zu sagen erlaubt seyn; daß solche Liebe und Tugend durch nichts anders hat können belohnt werden, als durch einen dergleichen seligen Tod. Denn so pflegt es GOTT zu machen, welche Seele ihm wohl gefällt, mit solcher ehlet er aus diesem zeitlichen Leben, und spricht zu ihr: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Liebe erfordert Gegen-Liebe, und kan auch sonst durch nichts bessers abgetragen werden. Alles ist in der Welt möglich gleich zu machen, als nur die Liebe nicht; welches auch der Lehrer von der Liebe seiner Gemeine zu Rom mit diesen Worten einschärfete: Seyd niemanden nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet. Nun können mir zwar so schlechterdings von GOTT nicht sagen, als ob er uns lieben müsse; weil er uns aber geliebet hat, da wir noch seine Feinde waren, so thut er es umb so viel desto mehr, da wir seine Freunde sind. Um allermeisten aber die, welche auch ihn von Grund des Herzens lieben. Damit er aber gleichsam zeigen will, daß es die Hochselige gethan, so nimmt er Sie zu einer Zeit zu sich, in welcher wir das Gedächtniß seiner brünstigen Liebe begehren; da er uns seinen eingebornen allerliebsten Sohn, als das allgemeine Zeichen seiner so grossen Liebe, gegeben hat, durch welchen auch Sie schon in Ihrem Leben gewisfert gewesen, daß Sie zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens angenommen worden; nachdem er Ihr solchen zum

zum Bräutigam geschendet, mit welchen Sie sich durch den Glauben in seinem Blut in Ewigkeit verlobet, und in Gerechtigkeit vertrauet hat. Dabey weiß ich, das **Ihro Excellenz** mehrmahl bey sich selbst werden gedacht haben, als es der **Hochseligen** kund worden: Daß eine dergleichen Liebe auff der Welt nicht zu belohnen sey, sondern je länger sie daure, je mehr häuffe sich die Schuld; so werden Sie sich umb so viel mehr zufrieden stellen, wenn **Gott** statt ihrer, den ganzen Abtrag gethan hat, indem er Sie zur völligen Erbschaft des Himmels gelangen lassen. Es sind auch sonst **Ihro Excellenz** gewohnt gewesen, die **Hochselige** mit allen Titeln zu belegen, welche die Liebe nur hat erfinden können. Darumb werden Sie Ihr nun auch den rechten gönnen, welchen **Gott** Ihrer Liebe bengelegt. Der König David liebte seinen Sohn, welchen er das andere mahl mit der Bathseba gezeuget, recht inbrünstig, und gab ihm den schönen Nahmen Salomo, das heist ein Friedens-König; welchen seine Mutter hernach auch Lamuel, einen der **Gott** zugehöret; ingleichen, ihren Auserwehltten, den Sohn ihres Leibes, und ihren gewünschten Sohn nennete. Nachdem sie ihn aber unter die Zucht und Aufsicht des Propheten Nathans gaben, nennete ihn dieser **Jedidja**. Solchen Nahmen aber führet nunmehr die **Hochselige**; denn weil sich Christus mit Ihr vermählet, und nun gar zu sich in den Himmel gehohlet hat, so ist Sie in der That ein rechtes **Kind**, das ist: Ein Liebgen **Gottes**. Es ist wohl gewiß, daß die Theuere Erlösete, auff Ihren Sterbe-Bette, da Ihre Gedanken zwar meist himmlisch gewesen, gleichwohl auch auff das gesehen, was Sie verlassen solten, und sonderlich auff Ihren so herzlich geliebtesten Herrn Gemahl; denn Ihre Liebe gegen ihm, war stark wie der Tod. Und in solchem Absehen würde Sie, wenn es des Höchsten Wille gewesen, ihm seine Sorgen noch gerne länger gemindert, sein Leben versüßet, sein Herz vergnüget, und das Band Ehelicher Liebe nicht getrennet haben, wenn Sie auch gleich Ihre Glückseligkeit, mit Königreichen, und Kayserthümern zu vertauschen gewußt hätte. Weil Ihr aber darneben wohl bekandt war, daß Sie Ihren Herrn Ehe-

Gemahl zwar als sich selbst, G<sup>o</sup>tt aber jedemoch über alles lieben müsse; und daß man diesen nichts abschlagen, vielmehr alles und sich selbst schuldig sey; so war Sie bereit zu dem was er haben wolte, und schickte sich nicht nur mit grosser Vergnügbarkeit zu der Heimführung, welche Sie mit dem Himmels-Könige halten sollte, sondern Sie erkandte auch, daß Sie aus einer Glückseligkeit in eine weit höhere käme. Denn da Sie kurz vor Ihrem seligen Ende, von denen Umstehenden noch einen vermeynten Trost empfangen sollte, indem Sie Ihr zurufften: **Ihro Gnaden** sollten getrost seyn, es würde schon besser werden. Antwortete Sie in einer rechten Großmuth: **Freylich im ewigen Reiche.** Was auch Sie selbst anbetraff, scheuete Sie sich in Ihrem Leben allemahl für dem Tode Ihres Herrn Gemahls, weswegen auch, so oft Sie den Beyrauch Ihres Gebeths sonderlich Abends und Morgens zu G<sup>o</sup>tt schickte, dabey Ihre gewöhnliche Bitte seyn ließ: **G<sup>o</sup>tt wolle Sie nur nicht, wofern es sein heiliger Wille wäre, den Tod Ihres Ehe-Herrns erleben lassen.** Ohne Zweifel darum, weil Sie sich zu schwach erkandt, im Fall dessen also aufzuführen, daß Sie nicht ein und andres mahl aus den Schranken der Belassenheit treten möchte.

Es schiene auch, da endlich bald die Zeit herbey kam, in welcher des H<sup>o</sup>errn Wille mit Ihrem Gebeth übereintreffen sollte, als ob Ihr solches abndete: Dahero ist es bedenklich, daß da Sie diesen lezt abgewichenen Sommer im Monath Maji mit Ihrem Herrn Gemahl, auff Dero Güther Münchensbernsdorff reisete, Sie nicht allein Ihr daselbst befindliches **Hoch-Adeliches Erb-Begräbniß** zu renoviren veranstaltete; sondern auch so gar Ihre Gedanken eröffnete, wie der Sarg, in welchen Ihre Gebeine zu verwahren, sollte verfertiget werden. Bey allen aber sahe man auch, wie Ihr, der H<sup>o</sup>err Ihr G<sup>o</sup>tt, welchen Sie im Leben so sehr geliebet, zum

zum Sterben sonderbahre Freudigkeit gab. Denn ob es  
Ihr gleich sonsten schwer fiel, Ihren Herrn Gemahl einen  
Tag zu vermissen, so war Ihr doch der bevorstehende ewige  
Abschied, so viel das Zeitliche anbetrifft, gar nicht entgegen.  
Dieses allein war Ihre Bitte: Der Höchste wolle Sie nur  
Ihre tragende Leibes-Frucht noch sehen lassen, und vor deren  
Entbindung nicht hinweg nehmen. Ohne Zweifel, damit das  
Testament Ihres Herzens nicht möge umbgestossen werden:  
Vermöge welches Sie zwar, dem HERRN Ihren GOTT  
Ihre theuere Seele, Ihren Herrn Gemahl aber noch  
ein lebendiges *Portrait* hinterlassen wolle, so nicht al-  
lein unter Ihren Herzen und mit Ihrem Blut gebil-  
det, sondern von welchem Sie auch wünschte, daß es  
ein vollkommener Abriß von Ihr werden möchte. Es  
ist auch der Wunsch in so weit schon allbereit erfüllet worden,  
daß es ein Bild Ihres Geschlechtes, und Ihr Herr  
Gemahl, mit einer Fräulein Ihrer Innuth beschenket,  
so mit den wohlgetroffenen Nahmen *Eva Maria*,  
benennet worden; sondern der Herr wird auch durch seine  
Gnade, zum Trost des Hochbetrübtten Herrn Wittwers,  
das übrige noch vollkommen machen; so daß sich alsdenn  
Ihre *Excellenz* an solchen Conterfait mehr werden er-  
gözen können, als Ninus der König in Assyrien, an dem Bil-  
de seines Vaters Belo, welchen er, weil er etwas zeitlich mit  
Tode abgangen, nicht nur ein herrlich Begräbniß anstelle-  
te, sondern auch zum ewigen Gedächtniß, ein Bild, das sei-  
nem Vater in allem gleichete, aus puren Golde aufrichten ließ,  
damit, so oft er es sahe, er sich dessen erinnern könnte. Denn  
da jenes zwar von Golde; so ist dieses von dem Fleisch und  
Blut Ihrer im Leben so theuer geschätzten **Frauen Ge-**  
**mahlin**, welche Sie jederzeit weit höher geliebet, als al-  
les Gold und Edelgesteine. Wie denn auch der weiße Seneca  
schon

schon nicht uneben geurtheilet; *quod generosa inortus femina exurgant suos*, daß ein edler Saame, seinen ersten Ursprunge sehr nahe zu kommen pflege. Vor der Heiligen Tauffe, und als man gedachtes Wohlgebohrnes Fräulein zur geistlichen Wiedergeburt tragen wolte, nahm Sie solches noch zu sich auff Ihre Arme, hatte es eine Zeit für sich gehalten, gleich als habe Sie betrachtet, ob sey das Pfand, welches Sie Ihren Ehe-Herrn hinterlassen wolte, nach Ihrem Verlangen; und so ja dessen etwas fehle, Sie solches durch ein durchdringendes Anschauen noch eindrücken möchte. Oder welches das beste und sicherste, weil Sie sich Ihr nahe bevorstehendes Lebens-Ende propheceyete, wird Sie solche noch eingesegnet, und GOTT umb das Gedeyen zu Ihrem Wunsch gebethen haben. Und so hat GOTT nach seiner Gnade Ihre Liebe ganz vollkommen belohnet, hier auff der Welt, durch ein vernünftiges, sehr tröstliches wohlberichtetes und seliges Ende; dort aber mit dem ewigen und herrlichen Reiche, in welchen Sie empfangen hat, eine schöne Krone von der Hand des Herrn.

Endlich weiß ich wohl, daß auff Seiten Sr. Excellenz der Verlust groß ist, denn Sie vermissen nunmehr eine Gemahlin, deren Liebe gegen Ihren Ehe-Herrn unbeschreiblich, und welche auch Dessen Gegen-Liebe, ganz genau erkandt hat, welches letztere doch von allen vielleicht nicht so in acht genommen wird, wie es seyn sollte. Viel sehen ihre eigene Liebe für ein grosses Feuer, Gegen-Liebe aber als ein kleines Licht an, und meynen, sie sey gegen der ihren viel zu wenig. Daß aber die seligste Frau Gemahlin auch in diesem Stück erkantlicher gewesen, bezeuget unter tausend Proben, auch der letzte Abschied, von Ihrem Ehe-Herrn, da Sie sich zugleich für alle genossene Liebe und Wohlthat bey ihm bedankte. Je vereinigt und übereinstimmender nun die Gemüther zusammen, je schmerzhafter ist die

die Trennung Dererſelben, und wie das Herz des nunmehr Hochbetrübten Herrn Wittwers, ſonderlich dazumahl geweſen, mögen die Thränen beweifen, welche die Sprache verſetzten, ſo, daß Derſelbe zwar den Danck erwiederen, dennoch aber kaum die Worte hinzu ſetzen kunte: Wie er nicht gedacht, daß er ſein Herz in ſolchen Zuſtande verliehren ſolte. Das waren freylich Worte, welche aus einem Gemüth kamen, ſo da wegen Befürzung, Angſt und Schrecken, ſeiner kaum mächtig. Wie hätte aber Ihre Liebe vollkommener können beygelegt werden, als an den Orte, wo Sie war beſtätiget worden? Denn ſo ſirbt Sie gleichſam in der Liebe und umb der Liebe, nachdem es GOTT einmahl ſo beſchloſſen, daß Ihr Wochen-Bette, auch zu Ihrem Sterbe- und andern Braut-Bette werden ſollen. Es wird aber auch der allweiſe GOTT die Liebe EW. Excellenz nicht ins vergeſſen ſtellen, zumahl auch dieſes der Hochſeligen Ihr leſter Wuſch und Bitte geweſen. Wo bey, daſerne ich mir Dero beydeſeits Hochanſehnlich geſührten Eheſtand, nochmahl in einem Bilde fürſtellen darff, ſolchen nunmehr eben ſo betrachte, wie das Gemählde, welches Henricus III. König in Franckreich verfertigen ließ, nehmlich zwey Cronen, eine auff der Erden liegend, die andere aber im Himmel, mit der Beſchrift:

*Manet ultima caeli.*

Dem da Sie beyde, Hochanſehnliche und Hochwohlgebohrne Ehe-Leute, eines das andere für Seine Crone hielten; nunmehr aber eine davon in den Himmel verſetzt worden: ſo war Dieſer Ihr leſter Wuſch nichts anders, als: Es mög Die, ſo noch auff der Erden bleibe, dem Himmel anbefohlen ſeyn. Oder wie Pericles, von welchem Plutarchus meldet: Daß als er drey und ſechzig Jahr zu Athen regieret, und ſich hernach auff das Land zur Ruhe begeben, über die Thüre ſeiner Wohnung geſchrieben:

*Inveni Portum, ſpes & Fortuna valete.*

Ich habe nunmehr den ſichern Port gefunden,  
Gehabt Euch wohl, Ihr mein Glück u. Hoffnung

Ⓔ

Zu

Zu dem, so kan ja keine Ehe mit einem andern Contractu geschlossen werden, als in welchen die Condition stehet: **Ich will lieben, und treu verbleiben, so lange mich der HERR will leben lassen.** Dahero mag die Liebe noch in so grosser Flamme lodern, so muß sie sich doch zugleich, so bald sie nur entsethet, auch schon vermuthen, wenn sie der Wind des Tods wiederum verlöschen wird. Weswegen ich denn eben nicht sehen kan, daß es so gar unrecht geredet, wenn Anaxagoras, als er hörete, daß sein Sohn tod wäre, gesaget: Was ist das neues? Mein Sohn ist sterblich, und darumb hat er auch sterben müssen. Aller Anfang ist ja an das Ende gebunden, und ob man dieses beydes gleich an einen Circul nicht sehen kan, läufft doch der Anfang gewis in das Ende. Ein vernünftig Weib kömmt von HERRN. Wenn aber solches der HERR wieder nimbt, so thut man wohl am besten, man saget: Der HERR hat es gegeben, der HERR hat es genommen, der Nahme des HERRN sey gelobet, und gebenedeyet. Denn denen, die GOTT lieben, müssen doch alle Dinge zum besten dienen, ob wir es gleich nicht übersehen können. Wenn GOTT einen Menschen zwey sonderbahre Geschenke vorsetzte, aber alle beyde zugedeckt, daß wir das inwendige und beste nicht sehen könten, das eine läge in einem Gefäß von Golde, mit der Überschrift: **Was dir beliebt:** Das andere aber nur in einem Gefäß von Bley, mit der Beschrift: **Was mir gefällt;** so wäre doch am allersichersten, das letzte zu erwählen, denn was GOTT beliebt und ihm gefällt, es sehe noch so bleyern aus als es wolle, so ist es doch tausendmahl besser, als alles was wir verlangen, oder werth sind; denn er thut uberschwenglich über alles, was wir verstehen.

Ich weiß, daß so ofte GOTT EW. *Exzellenz* die Frage fürgeleget: **Hast du mich lieb?** Sie ihm ebenfalls mit der *Hochseligen* geantwortet: Du weißt, daß ich dich lieb habe. Haben Sie aber jemahls eine lebendige Probe davon ablegen können, so geschicht es jekunder, wenn Sie ihm mit der willigsten Gelassenheit dasjenige übergeben, was Sie auff der Welt am liebsten gehabt. Lassen Sie dieses die letzte Abschieds-Rede zu der nunmehr *Hochseligen Frau Gemahlin* seyn, was dorten den theuren Märtyrern der Lehre Christi

Christi, zugerufen wurde: **Fahre wohl, und lebe bey Gott, bis wir von Angesicht zu Angesicht anschauen werden, was wir iezo, gleich als einen dunckeln Spiegel, von deiner Herlichkeit errathen müssen.** Den Körper und das Hochwerthe Behältniß deiner Seele, haben wir durch den letzten Ehren-Dienst in seine Schlaf-Kammer gebracht, und leben der gewissen Zuversicht, der große Gott, welchen du mit aufrichtigen Herzen gedienet hast, werde sich unsern gegenwärtigen Dienst nicht mißfallen lassen, alldieweil doch deine Seele nunmehr mit solchen Himmels-Gedanken überhäuft wird, dabey Sie schwerlich einen Blick auff diese sterbliche Zusammenkunft thun kan.

Ich gedencke aber auch lezlich noch an das Leben, durch welches die Hochselige, vermöge Ihrer geführten Tugenden, noch immer auff der Welt bleibet. Italien macht zwar allemahl ein groß Wesen, wenn es einem in seiner Sprache Virtuoso-Tugendreich nennet. Und kan doch gleichwohl geschehen, daß sich hernach der Mensch mit seinen Wercken, nicht allemahl an den Nahmen bindet. Allein von unserer Seligst Verstorbenen, kan man wohl mit gutem Rechte sagen: **Sie wird gerühmet von den Früchten Ihrer Hände, und Ihre Wercke loben Sie.** Jener Mann war alt worden, man wuste aber so wenig von ihm, daß ihm, da er starb, keine andre Grabschrift kunte gemacht werden, als diese: Hier liegt einer, der gebohren ward, und weinete, lebte sechzig Jahr, ward krank und starb. Und das waren seine Thaten alle mit einander, die man von ihm wuste. Unsere Wohlgebohrne, und nunmehr in Ihren Heylande seligste Frau von Leubnizin, ist wohl kein Mann gewesen, welches Geschlecht sich zwar sonst, durch seine Thaten am meisten hervor thun soll; Sie hat sich aber gleichwohl in denen Tugenden so männlich aufgeführt, daß man von Ihr, wie ehemahls von der Ruth sagen muß: **Die ganze Stadt meines Volcks weiß es, daß**

Prov. xxxi,  
31.

20 3691 M

Ruth. III. 11. du ein tugendsam Weib gewesen. Die treuen Unterthanen, und alle, welche von Ihr Liebe und Gnade genossen, können auch zur dankbaresten Gegen-Liebe nichts anders finden, als den unsterblichen Nach-Ruhm. Und wie es bey denen Schweigern oftmahls so kalt seyn soll, daß sie auch so gar ihre Todten in das Eyß begraben müssen; so werden jene vielmehr unsere in Jesu ruhende, in Ihre heisse Herzen vergraben, aus welchen der Wehrauch Ihres Ruhms, nimmer zu rauchen auffhören wird. Sie versencken Sie mit bessern Gründen in dieselben, als jene den Alexander Magnum, in den Fall, da Aristides ein Wahrsager gesagt hatte: Welch Land seinen Körper würde bey sich behalten, solte für andern glücklich seyn, weswegen solchen ein jeder gerne haben wolte. Wie aber die Hochselige dem Leibe nach in Ihrer Gruft ruhet, so will ich mit Ihr. Excellenz nachmahligen gnädigen und gütigen Erlaubnuß noch diese Worte hinzu setzen:

**Hier zeigt die Tugend auch im Grabe ihren Thron.**  
**Es steht dabey der Tod; doch als der Liebe Lohn.**  
**Ein Leichnam liegt allhier, zwar tod und ohne Leben,**  
**Umb dem doch, Lob und Ruhm, als Lebens-Geister**  
 schweben.

So merckt man nun, warum  
**Die Wohlgebohrne**  
 stirbt;  
 Damit die Seele dort  
 Den **{Tugend-}** Lohn  
**{Liebes,}** erwirbt.

Ober was die Römer, auff die Ehren-Säulen vornehmer und tugendhafter Leute zu setzen pflegten:

*Posterī virtutem imitantur.*  
**Die Nach-Welt folge,**  
**Und strebe allezeit nach solcher Tugend.**  
 \* \* \*

AL

ULB Halle 3  
006 236 898  






Seinen seeligen Tod  
als den  
Rechten Sohn großer Liebe  
Wolte

Ben dem Hochseeligen Hintritt

Wohlgebohrnen Frauen,

ANNA

ia Sabina

Leubnitz,

on Wolfframsdorffin,

im Hause Rosect,

embr. des 1724. Jahres, Abends 7. auff  
rem Heylande zugeschicket, die verblichene Leiche  
Laufnis, nach Dero Hoch Adelichen Guthe, Mün-  
den 2. Jan. des 1725. Jahres, zu Ihrer Grabes-  
lichen Leichen-Ceremonien, beygesetzt wurde,  
lenz, dem Hinterlassenen

en Herrn Wittwer,

erbrochenen Herzens, in tieffter Submission zu  
nd gegenwärtiges Blatt überreichen,

Ein  
Leubnitzischen Hause

ganz ergebenster Diener/

M. Friedrich August Schönborn, Regiopont. Luf.

DRASDEN, druckt Joh. Conrad Stöbel, Königl. Hof-Buchdr.

